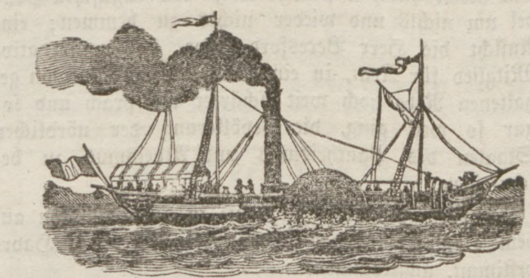
# Danziger Dampfboot.

**№ 279.**

**Donnerstag, den 28. November.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



**1861.**

**31ster Jahrgang.**

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.




## Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots"

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Wien, Mittwoch, 27. November.
Die gestrige Wiener Zeitung meldet in ihrem amtlichen Theil: Graf Miko ist der Präsidentschaft Siebenbürgens und des Guberniums auf sein Ansuchen enthoben und diese Stelle einstweilen dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Crenneville übertragen worden.

Madrid, Dienstag, 26. November, Abends.
Der Gesandte des Königs Victor Emanuel, Baron Tecco, hat seine Pässe erhalten und ist bereits abgereist.

Rom, Dienstag, 26. November.
Ein französisches Detachement hat bei Alatri 110 Brigands zu Gefangenen gemacht.

Kopenhagen, Dienstag, 26. November.
„Dagbladet" sagt in einem offiziellen Artikel, daß auch nicht der entfernteste Gedanke einer Ministerkrisis existirt habe; das Ministerium befände sich mit dem Könige in vollständiger Uebereinstimmung und habe für alle zu geschehenden oder vorzubereitenden politischen Schritte ohne alle Schwierigkeiten die Einstimmung des Königs erhalten.

Southampton, Mittwoch 27. November.
Die Kommissarien des Sonderbundes, Mason und Seidel, auf dem englischen Postdampfer „Treut" nach England unterwegs, sind gewaltsam von einem amerikanischen Kriegsschiff in Verhaft genommen worden.

Paris, 26. November.
Die „Patrie" unterzieht die Rüstungen Europas, besonders Deutschlands, einer Betrachtung und kommt zum Schlusse, daß für Frankreich eine Entwaffnung unmöglich sei. Sie wiederholt jedoch, eine Entwaffnung sei nur nach Einverständniß mit den übrigen Mächten möglich.

— Einem Gerüchte zufolge werden Anstrengungen gemacht, demnächst einen Congreß zu Stande zu bringen.

— Ungeachtet der Angabe der „Correspondencia" welche die Abreise des sardinischen Gesandten Tecco von Madrid anzeigt, glaubt man hier an ein gütliches Arrangement der Archiv-Angelegenheit.

— Herr von Lavalette reist am Donnerstag auf seinen Posten ab. (H. N.)

Turin, 25. November, Abends.
General Satori hat an die „Turiner Ztg." einen Brief geschrieben, in welchem er erklärt, daß Niemand mehr als er wünsche, daß der Befehl über die Freiwilligen Garibaldi übertragen werde. — Die „Opinione" versichert, daß in Folge der angeordneten Aushebung der italienischen Armee 90 Regimenter Infanterie, 7 Brigaden Bersaglieri und 22 Regimenter Kavallerie enthalten werde. (Indep.)

Triest, 24. November.
Die mit dem Lloyddampfer eingetroffene Ueberlandspost bringt Nachrichten aus Kalkutta bis zum 22., aus Singapore bis zum 21. Oct., aus Batavia bis zum 14., aus Honkong bis zum 14. Oct. Der neue General-Gouverneur von Niederländisch-Indien ist am 13. Oct. in Singapore angekommen und am 19. Oct. nach Batavia gereist. — Am 14. Oct. ist der außerordentliche amerikanische Gesandte in China, Burlinghame, von Singapore nach Honkong abgegangen. — Sir James Brooke ist auf der Heimreise nach England in Singapore angekommen. — Die französischen Behörden in Saigon veröffentlichten ein Reglement für die chinesische Bevölkerung in Cochinchina. — Die Gemahlin des ersten Königs von Siam ist gestorben. — Die Thronfolge in China ist geordnet. Der älteste, neunjährige Sohn des verstorbenen Kaisers besteigt den Thron unter dem Namen Ki-Siang mit einer Regentschaft von acht Personen. Prinz Kung gehört nicht zu Letzteren. — Kanton wird nächster Tage geräumt. Der größere Theil der britischen Besatzung in Tien-tsin kehrt nach Indien zurück. — Nachrichten aus Japan bis zum 1. Oct. melden, daß Alles dort ruhig sei. Admiral Hope, von einer Rundfahrt um die japanischen Inseln zurückgekehrt, fand in Tsussinna russische Kriegsschiffe zum Zweck dauernder Niederlassung vor. (W. Bl.)

Triest, 25. November.
In Skutari (Albanien) ist der neue Civil-Gouverneur Reschid angekommen; es finden jetzt Verhandlungen mit dem Fürsten des katholischen Albanesenstammes, der Miriditen, und mit anderen albanesischen Berghäuptlingen statt, welche zur Pacifizirung der an Montenegro grenzenden Theile der Provinz behülflich sein sollen. (Presse.)

## Rundschau.

Berlin, 27. November.

— Der König und die Königl. Prinzen werden heute Abends halb 10 Uhr mittels des kölner Schnellzuges vom Schlosse Blanckenburg hier eintreffen.

— Ihre königliche Hoheit die Frau Kroprinzessin, Höchstwelche erst seit dem letztverflossenen Sonntage von einem längeren Unwohlsein völlig wieder hergestellt ist, machte vorgestern zum ersten Male nach ihrer Genesung eine Ausfahrt.

— Aus Shanghai unterm 5. October wird gemeldet, daß der Chinesisch-Preußische Vertrag zwei Tage vor dem Tode des Kaisers und von diesem selbst unterzeichnet worden und mit der letzten Post nach Europa abgegangen sei.

— Abermals liegt uns die traurige Pflicht ob, unsern Lesern den Tod eines in den weitesten Kreisen der Hauptstadt und in ganz Preußen und Deutschland gekannten und wohl allgemein geliebten Mannes, eines vielfach ausgezeichneten Künstlers zu melden — der Königl. Hofmaler Professor W. Hensel ist gestern Abend um 10 Uhr im 67. Lebensjahre verschieden.

— Der Schriftsteller Prof. Theodor Mundt ist in Folge eines Schlaganfalls gefährlich erkrankt, doch geben die Aerzte seit gestern wieder Hoffnung. Auch der gelehrte Musiker Professor Marx, von dem ein neues Werk über Beethoven in nächster Zeit erscheinen wird, war schwer erkrankt und ist erst seit gestern in entschiedener Besserung.

— Gestern Abend nach 7 Uhr wurde nun der Prozeß gegen Patzke und Genossen zu Ende geführt. Die gestrige Sitzung hatte mit einem vorzüglichen Resumé des Präsidenten begonnen, welches sich sowohl durch Objektivität, wie Faßlichkeit auszeichnete und den Geschworenen klar auseinandersetzte, auf welche Punkte sie ihr Augenmerk bei der Prüfung der Schuld der Angeklagten zu richten hätten. Es wurden demnächst den Geschwornen 23 Fragen gestellt, und zwar 13 in Bezug auf den Angeklagten Köhler, 9 in Bezug auf den Angeklagten Schmidt, 2 in Bezug auf den Obersten Patzke und je eine Frage in Bezug auf die Angeklagten Greiff und Nietack. Die Berathung der Geschwornen dauerte nahe an 6 Stunden; nach Beendigung derselben gaben sie ihr Verdikt dahin ab: 1) gegen den Angeklagten Köhler schuldig der Unterschlagung mit unrichtiger Buchführung, dreier einfacher, theils versuchter, theils vollendeter Unterschlagungen und sieben Urkundenfälschungen; 2) gegen den Angeklagten Schmidt schuldig einer Unterschlagung und vier Urkundenfälschungen; 3) gegen den Polizei-Obersten Patzke nichtschuldig der wissentlichen Attestirung einer unrichtigen Liquidation, dagegen schuldig der Bewirkung einer unrichtigen Beurkundung in der Paß-Angelegenheit (§ 255 Str.-Ges.-B.); 4) den Angeklagten Nietack schuldig der Theilnahme an dem letzteren Vergehen und 5) den Angeklagten Greiff nichtschuldig. In Folge dieses Wahrspruches erkannte der Gerichtshof gegen Köhler auf fünf Jahre Zuchthaus und 650 Thlr. Geldbuße event. noch 6 Monat Zuchthaus, gegen Schmidt auf drei Jahre Zuchthaus und 350 Thlr. Geldbuße event. noch 3 Monat Zuchthaus, gegen Patzke auf vier Wochen Gefängnißstrafe, gegen Nietack auf 10 Thlr. Geldbuße event 4 Tage Gefängniß. Zugleich wurde die sofortige Entlassung des Angeklagten Patzke aus der Haft verfügt.

— Nun hat auch das nassauische Kriegsheer, schreibt man der „Zeit" aus Wiesbaden, 16. Nov., einen Erfolg aufzuweisen. Das Feld der Ehre war heute die Gemarkung Hochheim; es blieben über Tausend auf dem Platze. Freilich waren es nur Hasen, die ein Theil der nassauischen Truppen des hohen deutschen Bundes, angeführt von ihren Unteroffizieren und Sergeanten, den vom Hofe zur Jagd eingeladenen Herren vor die Flinten zu treiben hatten. Die nassauische Regierung verbietet Zeitungen, damit die Behörden nicht der Mißachtung ausgesetzt werden; sollte sie also nicht vor allen Dingen einen Gebrauch deutscher Soldaten unterlassen, der geeignet ist, das militärische Ehrgefühl in der Wurzel zu vernichten? Die Soldaten unter ihren Unteroffizieren als Hasentreiber?

Düsseldorf, 25. Novbr. Ihre Königlichen Hoheiten der Fürst und die Fürstin zu Hohenzollern-Sigmaringen, Ihre Hoheiten der Erbprinz und die Frau Erbprinzessin, die Prinzessin Marie und Prinz Karl zu Hohenzollern haben heute Nachmittag ihre Reise nach dem südlichen Frankreich angetreten.

Leipzig, 23. Nov. Der hiesige Ausschuß zum Bau von Dampfkanonenbooten unter preußischer Flagge hat als das erste Ergebniß seiner Wirksamkeit nunmehr 7000 Thlr. von dem Ertrage der hiesigen Sammlungen an das königl. preußische Marine-Ministerium eingesendet.

Wiesbaden, 24. Nov. Gestern sind ganz in der Stille im Palais ein paar Worte gesprochen worden, die nicht verfehlen werden, im Herzogthum Nassau Sensation zu erregen. Im Herzogthum hatte sich nämlich ganz allmälig eine sehr intensive Agitation geltend gemacht, die dem im protestantischen Kirchenleben eingerissenen Indifferentismus durch Erringung einer liberalen Kirchenverfassung (Presbyterial- und Synodal-Verfassung) ein Ende machen will. Versammlungen von Priestern und Laien haben stattgefunden, in denen diese Angelegenheit berathen wurde, namentlich war eine Versammlung nach Diez ausgeschrieben worden, die eine Reihe trefflicher

Resolutionen faßte und das Resultat der gemeinsamen Berathung dem Herzoge in einer Petition zu unterbreiten beschloß. Das Ziel, das man sich in dieser Petition zunächst gesteckt, war die Bitte um Einberufung einer Synode, vor welcher dann die Verfassungsfrage näher zu verhandeln sein würde. Die an den Herzog gerichtete Petition ist gestern, dem in Diez gefaßten Beschluß entsprechend, durch eine Deputation überreicht worden. Dieser Deputation aber wurde unumwunden bedeutet, daß sie von einer Initiative abstehen möge, die ihr nicht zukomme. Der Herzog als **Summus episcopus** werde schon selbst am besten wissen, was für seine Kirche an der Zeit sei. Die geistlichen Mitglieder der Deputation wurden auch noch besonders daran erinnert, daß man von ihnen am allerwenigsten diese Theilnahme an Volksversammlungen 2c. erwartet hätte. — So wäre also für jetzt eine Gewährung nicht zu erwarten. Der Agitation selber aber traue ich zu, daß sie trotzdem nicht erkalten werde. Habe ich überhaupt von der in unserem Ländchen herrschenden Stimmung den rechten Begriff, so wird das Interesse für die Kirchenfrage jetzt eher wachsen als abnehmen. Viele, die sich indifferent verhielten, werden erst jetzt Partei ergreifen. Gewollt hat man das freilich nicht. Aber die Dinge entwickeln sich nun einmal ganz anders, als Die es sich dachten, die sie zu leiten meinten.

Turin. Die „Gazette de France" läßt sich aus Neapel unterm 16. d. Mts. schreiben: „Eine hohe preußische Persönlichkeit ist in Neapel angekommen, um die Lage des Landes zu studiren und ihrer Regierung über das, was sie sieht, Bericht abzustatten. Die angesehensten unserer Mitbürger, denen die Autonomie und die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes am Herzen liegt, sind auf das preußische Consulat gegangen und haben ihre Karten abgegeben. Die Zahl der Betreffenden wird auf 7000 geschätzt." Der preußische Consul in Neapel ist bekanntlich ein eifriger Bourbonist. Das „Journ. d. Deb." hat Nachrichten aus Neapel von demselben Datum, wonach das Auftauchen von Corps in der Basilicata sehr zweifelhaft wird. Aus den amtlichen Depeschen der Bürgermeister von Garaguso und Cassiano erhellt, daß in dortiger Gegend die Bande vollständig zersprengt und der Anführer, dessen Namen nicht angegeben ist, so wie ein großer Theil der Banditen niedergemacht, der Rest gefangen genommen wurde. Die Erbitterung der Bevölkerung gegen die Abenteurer ist allgemein.

Paris, 23. Nov. „Viel Geschrei und wenig Wolle", so glaube ich Ihnen neulich die in Aussicht gestellte Armeereduction bezeichnet zu haben; es bestätigt sich die Richtigkeit dieses Urtheils, denn man spricht nun nicht mehr von Entwaffnung, sondern von Beurlaubung. Wie ich erfahre sind die Marschälle von Frankreich die Veranlassung zu dieser Aenderung des ursprünglichen Projekts, welche dem Kaiser vorgestellt haben, daß einer Entlassung von einigen hunderttausend Mann gegenüber den anderen mehr oder weniger gerüsteten Staaten bedenklich sei. Ihnen soll Napoleon dann erklärt haben, daß es nicht seine Absicht sei, die Armee auf weniger als 400,000 Mann zu reduciren; da nach offiziellen Angaben das augenblicklich unter Waffen befindliche Heer 450,000 Mann zählt, so hat es sich also effectiv nicht um mehr als um eine Entlassung von 50,000 Mann gehandelt. Auch diese erscheint indessen nach den neuesten Mittheilungen in Frage gestellt.

Paris, 23. Nov. Die Presse führt in einem längeren Artikel aus, daß dem gesetzgebenden Körper zu gewährende Recht, das Budget capitelweise statt nach Ministerien zu bewilligen, vollständig illusorisch sein werde, so lange noch, wie dies gegenwärtig der Fall ist, jedes Amendement zuvörderst an den Staatsrath zurückgehen und von diesem gebilligt oder verworfen werden muß.

— 25. Nov. Hier ist das Telegramm eingegangen, daß in Folge des Sieges, den Omer Pascha bei Piva am 21. d. M. errungen, die Konsuln einen „Waffenstillstand" beantragt hätten.

— Aus Mexiko ist, wie es heißt, die Petition der monarchisch-gesinnten Notabeln bereits in Paris, London und Madrid eingelaufen. Brasilien soll bereits einen kaiserlichen Prinzen als Candidaten für den zukünftigen Thron vorgeschlagen haben.

London. Der conservative „Morning Herald" erblickt in dem am Bord des „Nashville" angekommenen Obersten Peyton einen Gesandten der conföderirten Staaten, und findet es demnach gegen das Völkerrecht, daß ein Schiff, welches auf der Reise nach einem neutralen Lande begriffen war, um eine amtliche Person dahin zu bringen, unterwegs feindliche Kauffahrer wegnahm und verbrannte und die Mannschaft als Gefangene in Fesseln bis an die neutrale Küste brachte. — Der „Star", das Blatt des Herrn Bright, ist empört über das piratische Verfahren des Capitän Peagrin im Angesicht der englischen Küste. Nach ihm müßte der Capitän als Kaper von den englischen Behörden ohne Weiteres gefangen genommen und dem amerikanischen Gesandten ausgeliefert werden. — „Daily Telegraph" erblickt dagegen in dem Entkommenen des „Nashville" den unumstößlichen Beweis, daß die Blokade der südlichen Häfen durch die Bundesflotte eine bloße Papierblokade sei und daß die Regierung in Washington kein Recht habe, auf solche Weise den englischen Handel um nichts und wieder nichts zu hemmen; eine Ansicht die Herr Beresford Hope, das conservative Mitglied für Kent, in einer unlängst in Kilntown gehaltenen Rede noch weit schärfer aussprach und sogar so weit ging, die Bevölkerung der nördlichen Staaten des Pantheismus und Atheismus zu beschuldigen.

— General Scott ist heute in Southampton auf dem Dampfer „Arago", von New-York nach Havre bestimmt, angekommen.

---

## Lokales und Provinzielles.

### Danzig, den 28. November.

— Heute begeht der hiesige Rentier Herr Wilhelm Theodor Fürchtegott Böthke sein 50jähriges Bürger-Jubiläum. Der Magistrat hatte die Herren Stadträthe Dodenhoff, Block und Lemke deputirt, um dem Jubilar ein Gratulationsschreiben zu überreichen, und mündliche Glückwünsche darzubringen. Andere Festlichkeiten seitens seiner Familie mußten leider unterbleiben, da der Jubilar vor einigen Tagen von einer gefährlichen Krankheit befallen worden ist.

— Die so schnell erstandene und auch wieder verschwundene luxuriöse Festhalle am Artushofe, zum Empfange Ihrer Majestäten gebaut, würde sehr bald der Erinnerung entrückt sein, wenn nicht Zeichner und Lithographen es unternommen hätten, diesen Anbau nach der Natur aufzunehmen. In dieser Weise hat der hiesige talentvolle Lithograph J. F. Lohrenz ein Blatt geliefert, welches uns ein treues Bild jenes Fest-Salons giebt und bei seiner höchst correcten Zeichnung und dem saubern Druck sich auch zur Zimmerzierde eignet und dem Publikum mit allem Rechte zur Anschaffung empfohlen werden kann.

— Gestern Abend hielt Herr Apotheker Helm im Saale des Gewerbehauses einen Vortrag über den ewigen Kreislauf in der Natur, indem derselbe zuvörderst über die Atome sprach, diese kleinsten unsichtbaren Körper, aus welchen wir uns die ganze Welt der Erscheinungen, die wir kennen, als zusammengesetzt denken. Ohne eine gewisse schöpferische Kraft ist das Zusammentreten dieser Atome zu organisirten Körpern nicht denkbar; wenn Naturforscher behaupten, daß dasselbe ein zufälliges gewesen sei, daß die erste Pflanzenzelle durch Zufall sich gebildet habe, so liegt in dieser Ansicht gewiß ein tiefes Verkennen sowohl ihres eigenen Geistes, wie auch des über ihn erhabenen. Zwei Grundkräfte, deducirte der Redner, sind es, welche die Baustoffe oder Materie, aus der alle Dinge geformt sind, beseelen. Die Anziehungs- oder Schwerkraft, und die Abstoßungs- oder Flugkraft. Durch sie wird das Gleichgewicht erhalten und das körperliche Gewicht bedingt. Dann werden die verschiedenen Zustände der Außenwelt vorzüglich bedingt durch die in den Körpern wirkenden unwägbaren Kräfte. Da wo Ruhe in der Schöpfung ersichtlich, ist dieselbe nur die Ruhe des Kampfes, der Druck lastet, aber der Gegendruck hält ihn zurück. Wir sehen die Schwerkraft in ewigem Ringen mit der Flugkraft das ganze Weltgebäude regeln und erhalten, plus und minus Elektricität bewirken den Zusammenhang der Körper, Kälte und Wärme beherrschen die Temperatur, und das Licht der Sonne belebt das tiefe Dunkel der Erde. Wie in der Welt die Erscheinungen, so finden wir auch auf dem Gebiete des Geistes diese Gegensätze wieder; ebensowenig giebt es Haß ohne Liebe, der Ursprung des Hasses ist, wie ein großer Philosoph sagt, nur eine versagte Liebe. — Zu den vorhin erwähnten die Materie beherrschenden Naturkräften rechnet man alle unwägbaren Stoffe, außer Elektricität und Wärme auch noch das Licht, Magnetismus und die chemische Affinität. Daß alle Kräfte nur Modificationen ein und derselben Grundkraft sind, ist wohl anzunehmen. Ueberall, wo Materie vorhanden, sind auch Kräfte in ihr; sie sind es, welche die sinnlichen Eindrücke bewirken. Jegliche Einwirkung eines dieser unwägbaren Kräfte auf die wägbaren Körper bewirkt Bewegung in letzteren. Wie einst der erste Morgenstrahl der Sonne die eherne Memnonssäule zum Erklingen brachte, so erzittert noch heute die ganze Schöpfung im Sonnenlichte Jegliche Berührung eines Körpers mit dem andern erstrebt eine Ausgleichung der in ihnen wohnenden Kräfte. Es giebt deßhalb keine Ruhe Der Redner zeigte darauf, daß jene sich wechselseitig vertreten und hervorrufen können. Er beleuchtete ferner die Entstehung unserer Erdmasse, von der glühenden Gestalt zur flüssigen und festen, mit den Vegetabilien und den Bewohnern, wie wir sie heute vorfinden. Es wird uns nicht entgangen sein, daß der entstehende oder neu gebildete Körper seine neuen Bestandtheile aus den alten entnahm und eine Erscheinung immer ihren Ursprung aus einer andern Erscheinung hatte, daß der schwächere Theil von dem stärkeren verdrängt oder vernichtet wird. Das Sonnenlicht ist es, welches alle durch Verbrennung, Verwesung oder Verdampfung flüssig gewordenen Stoffe in der Athmosphäre wieder vereinigt. Die Sonnenwärme ist zum Gedeihen der Pflanzen nothwendig, auch in die Körper der Menschen und Thiere geht diese Kraft über, und zwar durch die Nahrungsmittel, welche sie aufnehmen. Alles organische Leben, welches wir auf dieser Welt erblicken, stammt außer der Sonne vorzüglich aus der Luft, kehrt seiner Zeit und in angemessenen Zeiträumen dahin wieder zurück. Es giebt kein organisches Wesen, bei dessen Bildung die Kohlensäure nicht ebenso thätig war, wie bei dessen Zerstörung. — Wunderbar und staunenerregend ist der Zusammenhang des thierischen mit dem pflanzlichen Leben. Die Kohlensäure in der Luft bewirkt vor allen Dingen den Stoffwechsel. Sie ist es die einen ewigen Kreislauf beschreibt. Auch die vor Jahrtausenden in die Erde geworfenen Pflanzenstoffe, die Stein- und Braunkohlen, bringen uns heute nicht allein die von den Pflanzen, aus denen sie entstanden, eingesogene Sonnenwärme wieder zurück, sondern werden auch für uns eine Quelle der Nahrung und des Lebens. Alle Elemente der organischen Verbindungen, der Stickstoff, das Ammoniak, der Sauerstoff und Wasserstoff sind gleich thätig im ewigen Kreislaufe des Lebens. Auch die Elemente der anorgarnischen Verbindungen, zu denen die Mineralien gehören, sie beschreiben denselben Kreislauf in der wechselnden Zeit, sie kehren immer wieder in den Organismus zurück. — Am Schlusse erwähnte Herr Apotheker Helm, daß solche Betrachtungen der Natur stets den Menschen erheben, indem sie uns näher führen zu Gott und zu unserer Bestimmung. —

— Das Evangelische Johannis-Stift feiert am nächsten Sonntage, den 1. Dec., Abends 6 Uhr in der St. Barbara-Kirche sein neuntes Jahresfest. Herr Pfarrer Hellwich aus Müggenhahl wird die Predigt halten und das sehr thätige Vorstandsmitglied dieses segenbringenden Institutes Hr. Divisions-Prediger Schiewe den Jahresbeicht abstatten.

— Im Verlage des Herrn F. A. Weber hierselbst sind sehr ansprechende Gesangs-Compositionen von dem Professor Dr. W. Martens zu Pelplin erschienen. Die für dieselben gewählten Texte sind von einem Geistlichen in Lauenburg, Hrn. Albert Hopf, einem gebornen Danziger. Das Opus ist Ihrer Durchlaucht, der Prinzessin Marie zu Hohenzollern-Hechingen hierselbst gewidmet.

— Den vielen hiesigen Freunden des Kegelschiebens, die an bestimmten Tagen der Woche in geschlossenen Cirkeln die Bahnen Danzigs benutzen, könnte folgende Aufforderung der Berliner „Kegelschützen" zur Nachahmung empfohlen werden:

Der Berliner, seit dem Jahre 1832 bestehende Kegeler-Verein „Eintracht" ersucht alle Kegeler-Vereine und Gesellschaften Deutschlands, sich zu einer nationalen Gabe zur deutschen Flotte derartig zu verbinden, daß von den Beisteuern ein Kriegsfahrzeug, mindestens ein Kanonenboot zweiter Klasse, welches den Namen „Kegeler" führt, erbaut werden kann. Mit Sicherheit darf man annehmen, daß in Dentschland mindestens 20,000 Ortschaften sind, in welchen sich eine oder mehre Kegelvereinigungen befinden. Wenn jede derselben nur einen Beitrag von ca. 4 Thalern leistet, so ergiebt sich schon eine zur Erbauung jenes Kanonenbootes mehr als hinreichende Summe. Und leicht würden die Beiträge dadurch zu erschwingen sein, daß während eines Jahres von jedem Stamme beim Kegeln drei Pfennige als Flottenbeitrag abgesetzt werden. Zuschriften und Gelder wolle man gefälligst portofrei richten an H. Schulze, Buchhalter bei der königlichen Staatsschulden-Tilgungs-Kasse, Lieutenant a. D., Ritter 2c., Ritterstraße 49 in Berlin.

— Für die heutige Sitzung des Criminalgerichts war die öffentliche Verhandlung gegen den Buchbinderlehrling Damerau angesetzt, der im Verdacht steht, seinem Nebenburschen mit einem Messer eine körperliche Verletzung zugefügt zu haben, die dessen Tod zur Folge gehabt. Da jedoch ein wichtiger Zeuge wegen Krankheit verhindert war, zu erscheinen, so mußte die Verhandlung vertagt werden.

— In diesen Tagen verbreitete sich das Gerücht, ein unverheirathetes Frauenzimmer, wohnhaft in der Katergasse, hätte ihr neugeborenes Kind getödtet. Durch eine vom Gericht angeordnete ärztliche Untersuchung des Leichnams des Kindes hat sich jedoch herausgestellt, daß dasselbe eines natürlichen Todes gestorben.

— Zu Letzkauer-Weide hat vor einigen Tagen ein Dienstjunge seinem Herrn die Gebäude in Brand gesteckt, wodurch diesem ein großer Schaden, namentlich an Vieh, erwachsen ist. Der jugendliche Brandstifter ist gefänglich eingezogen.

— Am vorigen Sonntage feierte in Mühlbanz bei Dirschau ein noch rüstiges Paar, die Arbeiter Johann und Maria Wiersbowsky'schen Eheleute ihre goldene Hochzeit. Das Paar wurde von der Ortschaft ganz neu von Kopf bis Fuß eingekleidet; auch wurde demselben außer mehreren ansehnlichen Geldgeschenken und Gaben von Lebensmitteln ein Mittagsmahl gegeben.

Elbing, 27. Nov. Der Gewerbeverein beabsichtigt im Saale der Bürgerressource für die Weihnachtszeit einen großen Bazar zu errichten, in welchem die Erzeugnisse des hiesigen Gewerbefleißes theils zum Verkauf ausgeboten, theils ausgestellt werden sollen. Geschmackvolle Ausstattung des Lokals, eine Fontaine, Lauben von frischem Grün, immerwährende Musik, Verwürfelungen, Conditoreien und andere Erfrischungsstätten werden den Besuchern den Aufenthaltsort angenehm machen und dem Unternehmen gewiß viele Theilnahme sichern. Auch eine kleine Kuustausstellung ist uns in Aussicht gestellt. Unser Kunstverein, der für die geringen ihm zur Verfügung stehenden Mittel seinen Mitgliedern schon viele Genüsse geboten, hat sich an die Veranstalter der kleinen in Danzig zu eröffnenden Ausstellung mit der Bitte gewandt, ihm die Bilder derselben nach dem Schlusse für einige Zeit zu überlassen. Wir würden uns um so mehr freuen, wenn dieselbe dort erfüllt würde, weil Gemälde von den beiden talentvollen Danziger Malern, Scherres und Striowski unserem letzten Salon gänzlich fehlten, während sie in dieser Ausstellung den Haupttheil bilden.

## Zu den Wahlen.

Für den Fall, daß die liberalen Wahlmänner Danzigs noch wegen eines Abgeordneten in Verlegenheit sein sollten, wird es ihnen nicht unangenehm sein, zu erfahren, daß Jemand da ist, der sich bereit erklärt, ein Mandat von ihnen anzunehmen. Es ist dies sogar ein geborener Danziger, der Herr Dr. jur. Siegfried Weiß. Derselbe hat an die Redaktion dieses Blattes sein politisches Glaubensbekenntniß behufs der Veröffentlichung in seiner Vaterstadt eingesandt. Dieselbe erfolgt denn auch hiermit, wie es sich von selbst versteht, im **wortgetreuen** Abdruck.

Der Herr Doctor sagt:

Sollten die Herren Wahlmänner meiner lieben Vaterstadt geneigt sein, mir ihre Stimme zu geben, so würde ich auf Diäten als Abgeordneter zu Gunsten der Armen der Stadt verzichten und für das allgemeine Wohl nach folgenden Grundsätzen als Abgeordneter handeln.

Die göttliche Ordnung der Gesellschaft nach der Religion und dem Naturrechte aufzustellen ist die beste Garantie für den Frieden der Menschheit und das Wohl des Staats. Extremitäten sind dem Naturrechte wie überhaupt der Religion fremd. — Den König und den Thron zu stärken ist Pflicht eines jeden Bürgers. Verbesserung der Verwaltung stärkt den König und die Nation, weil sie den Mißbrauch der Gewalt verhütet. — Sicherheit des Eigenthums, der Person und freie geistige Entwickelung sind aber drei Grundelemente der göttlichen Ordnung, worauf das Wohl der Gesellschaft beruht, und wonach die Verwaltung des Staats geregelt werden müßte. — Angehend unsere Zustände würde ich demnach vor allen Dingen als Abgeordneter dahin wirken, für:

1) Einführung einer neuen Provinzial- und Kreisordnung, begründet auf Selbständigkeit der Communen;

2) Aufhebung der Provinzialstände, weil unsere Interessen durch Abgeordnete vertreten sind und überflüssige Staatskörper den Gang der Staatsgeschäfte hemmen;

3) Uebergabe der Polizeiverwaltung an die Communen, weil sie dadurch am Besten für ihr Wohl einstehen kann;

4) Aufhebung der administrativen Gerichtsbarkeit, weil nach der Verfassung der Bürger dem competenten Richter nicht entzogen werden darf. — Daher Aufhebung des Gerichtshofes für Competenz-Conflicte;

5) Aufhebung des Instanzenzwanges in der Verwaltung, weil dadurch Beschwerden ꝛc. ꝛc. rascher zur Entscheidung kommen;

6) Verantwortlichkeit der Beamten vor dem gewöhnlichen Richter. Daher Aufhebung des Disciplinargerichtshofes und §. 154 des Strafgesetzbuchs, welcher Beamte für amtliche Berichte ꝛc. außer Verantwortung setzt;

7) Unabsetzbarkeit der Beamten incl. der Richter. Keine gezwungene Versetzung derselben. Keine provisorische Amtssuspension. Absetzbarkeit der Beamten und zwar ohne Pension nur im Falle bei Vergehen oder bei Verbrechen. Allgemeine Gehaltserhöhung der richterlichen Beamten;

8) Revision des Strafgesetzbuchs und des Einführungsgesetzes, damit Verbrechen gegen Person und Eigenthum, unter Beseitigung der mildernden Umstände, härter bestraft werden und der Richter in Strafsachen nach Aussagen der Zeugen zu urtheilen habe und darnach sein Gewissen regle für richterliche Erkenntnisse ꝛc. ꝛc.;

9) Revision des allgemeinen Landrechts und Aufbau eines allgem. deutschen Civilgesetzbuchs nach demselben;

10) Revision des Preßgesetzes, Aufhebung der Cautionen für Zeitungen, welche die Presse in die Hände der Geldschacherer legt und sie herabwürdigt. Gleiche Bestrafung des Redacteurs einer Zeitung und des Verfassers von Artikeln nach dem Strafgesetzbuche und nicht nach dem Preßgesetze, und zwar als Urheber oder Theilnehmer für Preßverbrechen oder Preßvergehen;

11) Gleichmäßige Besteuerung aller Staatsangehörigen nach ihrem Besitze;

12) Keine Erhöhung des Kriegsbudjets in Friedenszeiten; dagegen Erhöhung des Marinebudjets, um eine selbständige preußische Flotte in kürzester Frist zu schaffen;

13) Keine Militärgerichtsbarkeit in Sachen zwischen Militär- und Civilpersonen, sondern Civilgerichtsbarkeit, welcher er laut der Verfassung angehört;

14) Unabhängige und selbständige ausländische Politik Preußens als Großmacht. Politische Separation von Oesterreich. Agitation für die Einheit Deutschlands und Aufhebung des deutschen Bundes. Suprematie Preußens in Deutschland und preußischer Schutz für deutsche Fürsten und Völker gegen das österreichische Staats-System;

15) Gewerbefreiheit und Aufhebung der Gewerbeordnung von 1849, weil die Arbeit frei sein muß um Noth zu verhüten und daß Jeder nach seinen Kräften sein Brod erwerben könne; denn hat er kein Brod, so trifft ihn nach dem jetzigen Strafgesetzbuche das Gefängniß und Arbeitshaus, oder er fällt sonst der Commune zur Last;

16) Revision der Zollvereinsgesetze und Anschluß des Steuervereins an den Zollverein;

17) Aufhebung der Schul-Regulative. Volle Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des Unterrichtswesens vom Staate. Subsidien und Anstellung der Lehrer vom Staate;

18) Aufhebung des Herrenhauses und Restitution der ersten Kammer laut der Verfassung vom 31. Jan. 1850.

Zur loyalen Handhabung unserer Verfassung halte ich vor allen Dingen die Ausführung dieser Grundsätze für nöthig. Eine vernünftige Regierung, welche sich so wenig als möglich in die socialen Verhältnisse mischt, würde darnach die Macht des Königs und der Nation stärken und erhöhen. Dr. jur. Siegfried Weiß.

---

[Eingesandt.]

Es giebt in unserm Vaterlande einen Mann, der an gutem Willen und Einsicht für das Wohl desselben zu sorgen, Keinem nachsteht, aber bei Weitem mehr Macht als irgend Jemand zu diesem Zwecke zu verwenden hat: Es ist Unser König; Derselbe, bei dessen wundergleicher Rettung tausend Dankgebete, Jubelrufe und Segenswünsche nicht blos im Vaterlande, sondern in ganz Europa, man möchte sagen: in der ganzen Welt, gen Himmel stiegen. Es ist Derselbe, der seit lange als Schirm und Schild der Liberalen galt; Derselbe, der kürzlich bei seiner Krönung die Verfassung neu gekräftigt hat; Derselbe, den auch die Stadt Danzig ehrerbietig einlud und durch glänzende Bewirthung verehrte; Derselbe, der auch hier neue Beweise seiner Huld gegen unsere Stadt gegeben hat. Dieser unser König hat wiederholt gesagt, „er sei ein Feind aller extremen Parteien." Liegt nicht auch in diesen Königlichen Worten eine Mahnung, eine Warnung vor übereilter Abstimmung? Wer will es verantworten, wenn sie ungehört verhallen, und dann vielleicht bald eine zu extreme Abgeordneten-Versammlung wieder nach Hause geschickt werden muß?

---

## Stadt-Theater.

Friederike Goßmann ist nun auch auf ihrem Triumphzuge bei uns angelangt und gestern auf unserer Bühne in dem Birch-Pfeiffer'schen Lustspiel: „Ein Kind des Glücks" als Hermance aufgetreten. Daß sich die Zuschauerräume außerordentlich füllen würden, war vorauszusehen; denn die Erwartung war sehr groß. Ist sie in Erfüllung gegangen? — Gewiß! — Wie sollte es auch anders sein? — Eine Künstlerin, die in so hohem Maße mit den Gaben der Natur und des Geistes ausgestattet ist, wie Friederike Goßmann, darf aller Orten der begeisterten Aufnahme und des Erfolges gewiß sein. Der feine zierliche Körperbau, der edle geistvolle Kopf und das feurige Auge sind Eigenschaften in der äußeren Erscheinung derselben, die, trüge sie auch nicht den berühmten Namen, von vorn herein das lebhafteste Interesse und die vollen Sympathien eines jeden Publikums erregen müßten. Aber in welches Licht erst tritt die für die Bühne so überaus günstige äußere Erscheinung der Künstlerin durch ihr Spiel! — Es ist dies eben so einfach, leicht und gefällig wie interessant, und wie neckisch und schelmisch es auch zuweilen aufwirbelt: die holden Reize der Anmuth fehlen ihm doch nie. Es erscheint fast gar nicht mehr als Spiel, sondern es ist so frisch und erquickend wie die Natur und das Leben selbst. Man würde irren, wenn man diese vorzügliche Eigenschaft des Spiels nur dem sogenannten Naturell der Künstlerin — einem glücklichen Instinkt — zuschreiben wollte. Dieselbe ist vielmehr das Product einer strengen Gedankenarbeit, ohne welche nie und nimmer ein Talent zur Künstlergröße gelangen wird. In dem genievollen Spiel von Friederike Goßmann ist überall Ueberlegung, scharf durchdachte künstlerische Anordnung und System; doch der lebendige Fluß, in welchen sie mit einer großen Rapidität des Geistes die größten Gegensätze zu bringen weiß, läßt die Zuschauer weder die Reflexion noch das System merken. Unsere Theaterbesucher werden dies noch besser an den nächst folgenden Rollen derselben erkennen. In der gestrigen Darstellung des benannten Birch-Pfeiffer'schen Stückes wurde die berühmte Darstellerin von den einheimischen Künstlern wacker unterstützt, und nennen wir von diesen vorzugsweise Frau Woisch, Frau Dill, Fräul. Christ und Hrn. Dietrich.

---

## Gerichtszeitung.

### Criminal-Gericht.

[Zwei Frauen in einer Stube.]

Ein altes Sprüchwort sagt, daß es keine ruhige Stunde giebt, wenn zwei Frauen in einem Hause wohnen. Die Wahrheit dieses Sprüchworts hat sich schon oft bestätigt. Aber noch viel unruhigere Stunden giebts, wenn zwei Frauen in einer Stube wohnen. Die Unruhe eines solchen Zusammenwohnens ist oft so tiefgreifend, daß sie vor das Criminal-Gericht führt. Davon lieferte erst kürzlich wieder eine öffentliche Verhandlung des hiesigen Criminal-Gerichts ein schlagendes Beispiel. Zu der Frau des Maurergesellen Wollermann war die Arbeiterfrau Niemond gezogen, und beide wohnten eine Zeitlang friedlich in der kleinen Stube miteinander. Der Unfriede aber blieb nicht aus, und als er eingetreten war, fehlte es nicht an Beschuldigungen aller Art unter den beiden Frauen. Die Niemond beschuldigte zuletzt die Wollermann, daß sie ihr eine Wanne gestohlen, und worauf war diese Beschuldigung gegründet? Die Niemond hatte eines Tages gewaschen und hatte dann ihre Wanne bis zum späten Abend vor der Thür stehen lassen. Als es ihr endlich eingefallen, nach ihrem Eigenthum zu sehen, war dasselbe verschwunden. Die Wanne, rief sie, ist mir gestohlen. Das hat keine andere gethan, als die Wollermann. Sie will mich nur ärgern und berauben! — Mit diesen Worten lief sie sogleich fort, um zum Zweck der Haussuchung polizeiliche Hülfe zu verschaffen. Es wurde dann auch in einem Kämmerchen der Wollermann die Wanne bald gefunden, später gegen dieselbe eine Anzeige wegen Diebstahls gemacht und ihr dadurch ein Platz auf der Anklagebank verschafft. Die Angeklagte betheuerte hier ihre Unschuld. Die Wanne, sagt sie, sei allerdings in ihrem Kämmerchen gefunden worden; aber sie könne nicht wissen, wie dieselbe hineingekommen sei. Das Kämmerchen, welches sie übrigens zum Aufbewahren von Sachen mit der Niemond gemeinsam benutzt, habe immer offen gestanden, und es könne so Mancher die Wanne hinein getragen haben. Diese Behauptung der Angeklagten wurde von einer Zeugin Namens Kresina sehr unterstützt. Dieselbe sprach sogar die Vermuthung aus, daß ein verständiges Kind aus dem Hause die Wanne in das Kämmerchen getragen habe, um es vor Diebeshänden zu schützen. Der Herr Staats-Anwalt fand sich nach vollzogener Beweisaufnahme nicht in der Lage, die Anklage gegen die Wollermann aufrecht zu erhalten. Denn es lag auf der Hand, daß sich die Wanne in dem Kämmerchen nicht in dem Versteck einer Diebin, sondern an dem ihr gebührenden Platz befunden, auf welchen ihn die Eigenthümerin selbst hätte befördern müssen, wenn sie für ihr Eigenthum die gehörige Aufmerksamkeit gehabt hätte. Unwillkürlich fühlte sich der Zuhörer der Verhandlung zu Betrachtungen über das Rechts- und Rachegefühl von weiblichen Naturen veranlaßt. Der hohe Gerichtshof stimmte der Ansicht des Herrn Staats-Anwalt bei und sprach die Angeklagte frei.

---

## Zwei Bittschriften.

Eine Skizze nach dem Leben.

Von Marie v. Roskowska.

(Fortsetzung.)

Johanna schlug ein Schnippchen und zeigte lächelnd ihre weißen Zähne. Sie war jetzt mit Scheuern fertig und mit galantem Eifer erbot er sich, ihr die Gefäße hineintragen zu helfen. Seine hohe kräftige Figur nahm sich in der Montirung so gut aus und sein Wesen war so frei von Plumpheit, daß er auch einem verwöhnten und anspruchsvollen Mädchen gefallen hätte. Johanna betrachtete ihn mit einer lebhaften Regung von Stolz. Sie verglich ihn mit allen jungen Burschen, die sie kannte und dieser Vergleich fiel sehr zu seinem Vortheil aus; keiner der Knechte auf dem Hofe oder der Bauernsöhne im Dorfe konnte sich an Kraft und Gewandtheit mit ihm messen. Die Dressur beim Militär hatte sehr vortheilhaft auf ihn gewirkt — ihm einen Anstand gegeben, der ihren übrigen Bekannten durchaus abging.

Im Flur verabredeten Beide eine Zusammenkunft für den Abend und nahmen dann vorläufig Abschied von einander. Sie bemerkten dabei nicht, daß Fräulein Albertine die Treppe herabkommen wollte, doch bei ihrem Anblick schleunig zurückwich. Karl ging ins Dorf, und Johanna, nachdem sie ihm ein Weilchen nachgesehn, an ihre Arbeit. Von Natur fröhlich und zum Lachen und Singen auch bei der schwersten Arbeit aufgelegt, war sie heute noch zehntausend Mal froher als sonst; ihr volles Herz mußte sich im Gesange Luft machen und so begann sie denn frischweg: „Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein." In ihrer Glückseligkeit fiel es ihr nicht ein, daß das Lied grade kein heitres ist, auch klangen ihre Töne durchaus nicht traurig. Leider hatte sie erst wenige Strophen gesungen, als sie sehr unsanft unterbrochen wurde.

Fräulein Albertine war nämlich zu ihrer Mutter geeilt und hatte ganz athemlos gesagt: „Ach, Mama, denke Dir nur, Jeanette" — Die junge Dame nannte nämlich das Mädchen immer Jeanette, das sonst schlechtweg: Hanne gerufen ward — „Jeanette charmirt im Flur mit einem Musketier!"

Die Mama erhob sich höchlich entrüstet und begab sich zu der Schuldigen, welcher sie nun über ihre Frechheit eine derbe Strafrede hielt.

„Ach gnädige Frau, es war ja der Karl!" wagte Johanna bescheidentlich einzuwenden.

„Du freches, schamloses Geschöpf!" rief die Gnädige in gerechtem Zorne. „Du willst dich also noch vertheidigen? Ist es etwa nicht gleich, ob es der Karl, der Johann oder der Peter war?"

„Was giebt es denn, Herzchen, was hat die Hanne gemacht? fragte der Landschaftsrath, den die erhobene Stimme seiner Gattin herbeigezogen hatte.

Er nahm die Mittheilung des abscheulichen Vorfalls sehr leicht auf und sagte in gemüthlichem Ton: „Nun, nun, was weiter? Laß dem jungen Volk auch sein Vergnügen, wenn es nur die Arbeit nicht versäumt."

Ich leide aber ein solch gemeines, unanständiges Treiben nicht in meinem Hause!" versetzte die Dame nachdrücklich. „Meine Dienstboten dürfen sich nicht mit allerlei liederlichen Menschen abgeben!"

Hannchen war tief beschämt gewesen, jetzt überwand jedoch die ihrem Geliebten zugefügte Verunglimpfung ihre Schüchternheit wie den Respect, welchen ihr die Dame einflößte und sie versetzte sehr entschieden:

„O gnädige Frau, Karl Bielert ist gewiß nicht liederlich; er ist der ordentlichste Mensch, den es geben kann. Er ist nur heut und morgen auf Urlaub hier und weil er dies Jahr vom Militär loskommt, so wollten —"

Sie hielt verlegen inne. Der Landschaftsrath bemerkte nicht, daß sie sich noch nicht völlig ausgesprochen hatte, sondern sagte lebhaft: „Der Karl Bielert? — Sage ihm doch, daß er morgen früh zu mir kommt." Darauf faßte er die Hand seiner Frau und führte sie, ziemlich gegen ihren Willen, fort, indem er zu ihr weiter sprach: „Karl ist ein tüchtiger Arbeiter, ich möchte ihn gern wieder haben, wenn seine Dienstzeit zu Ende ist, und was schadet es, daß Hannchen ihm gefällt? Du wirst die Leute doch wohl nicht zum Cölibat verdammen wollen?"

Sie warf unwillig den Kopf auf, und sah ihn etwas geringschätzig an. Er begnügte sich damit, lächelnd die Achseln zu zucken und fügte dann hinzu: „Ich kann Dir nur erzählen, daß der König zum Kirchenbau 500 Thlr. bewilligt hat. Das ist mehr, als ich erwartete, unsre Mädchen waren aber auch allerliebst. Die Landschaftsräthin stimmte lebhaft bei und vergaß darüber den Aerger mit der Magd.

III.

Die kleine Emilie und Predigers Lina nähten am andern Nachmittag Puppenkleider und plauderten dabei von der Durchreise des Königs, der Ueberreichung der Bittschrift und der bewilligten Geldsumme.

Albertine war auch in der Kinderstube und blätterte in einem Roman. „Werdet Ihr denn nicht bald davon aufhören?“ sagte sie ziemlich herrisch. „Ich begreife gar nicht, was Ihr dabei so Schönes findet; mich ärgert es jedesmal, wenn ich daran denke, daß ich mich zu einer solchen Bettelei hergeben mußte. Unser Vater könnte doch wohl zehn Dorfkirchen bauen lassen, ohne darüber zu verarmen, und hier hat er ja nicht einmal die ganze Last zu tragen; die Gemeine hätte ihren Antheil schon aufbringen können. Mein einziger Trost bei der Geschichte ist, daß ich nicht grade übel aussah und das Gedicht sehr gut hersagte.“

Das Rollen eines Wagens ließ sie nicht weiter sprechen. Sie eilte zum Fenster und sah einen elegant gekleideten, vornehm aussehenden Herrn, von einigen dreißig Jahren aussteigen. „Ach der Apellationsgerichtsrath von Trachenberg-Flemmingshausen sagte sie und ging, ihre Mutter von der Ankunft des Herrn in Kenntniß zu setzen. (Fortsetzung folgt.)

## Meteorologische Beobachtungen.

| Novbr. | Stunde | Barometer-Höhe in Par. Linien. | Thermometer im Freien n. Reaum. | Wind und Wetter. |
|---|---|---|---|---|
| 27 | 3 | 335,93 | + 2,4 | SSW. still, dicke nebl. Luft. |
| 28 | 9 | 334,98 | 3,2 | Oestl. still, dicker Nebel. |
| | 12 | 335,18 | 4,6 | Westl. still, dick mit Regen. |

## Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 28. November.
Weizen, 200 Last, 131.32, 131, 130.31pfd. fl. 625, 627½—630; 132.33 u. 132pfd. fl. 630 pr. 85 Pfd.; 130, 129pfd. fl. 610—615 pr. 85 Pfd.; 139.30, 129pfd. fl. 600, 615—620; 128.29pfd. fl. 590; 128pfd. fl. 575; 124.25, 123.24pfd. fl. 540.
Roggen, 45 Last, fl. 378—381 pr. 125 Pfd.
Gerste gr., 9 Last, 106pfd. fl. 252.
Erbsen weiße, 10 Last, fl. 360—372.
Hafer, 2½ Last, 73pfd. fl. 165.

Bahnpreise zu Danzig am 28. November:
Weizen 130—134pfd. hochbunt 100—106 Sgr.
124.25—129pfd. hellbunt 90—97 Sgr.
122—124pfd. bunt 80—85 Sgr.
Roggen 125pfd. 64 Sgr.
123, 124pfd. 63½ Sgr.
120, 121pfd. 63 Sgr. } pr. 125pfd.
Erbsen feine 63—65 Sgr.
gute 60 Sgr.
ordin. 55 Sgr.
Gerste 107—111pfd. gr. 44—48 Sgr.
105—110pfd. kl. 40—45 Sgr.
Hafer nach Qualität 73pfd. 27½ Sgr.
Spiritus Thlr. 18¾—19 pr. 8000% Tr.

Stettin, 27. November. Weizen 85pfd. 80—86 Thlr.
Roggen 77pfd. 50—51½ Thlr.
Rüböl 12 7/12 Thlr.
Spiritus ohne Faß 18¾ Thlr.

Königsberg, 27. November. Weizen 80—105 Sgr.
Roggen 50—65 Sgr.
Gerste gr. 40—50 Sgr.. kl. 40—50 Sgr.
Hafer 25—32 Sgr.
Erbsen gr. 70—90 Sgr., w. 60—65 Sgr.

Bromberg, 27. November. Weizen 125—27pfd. 72 Thlr.
Roggen 118—121pfd. 44—46 Thlr.
Erbsen 42—46 Thlr.
Hafer 25—27½ Sgr.
Spiritus 19¾ Thlr. pr. 8000%.

## Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Die Hrn. Rittergutsbesitzer Mankiewicz a. Janischau, v. Stein a. Grasnitz und Steffens a. Mittel-Golmkau. Hr. Kaufmann Pohlenz a. Leipzig.

Hotel de Berlin:
Hr. Rittergutsbesitzer Heyer a. Gr. Felgenau. Hr. Reg.-Assessor Jacobson a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Deppe und Licko a. Berlin, Ohlhoff a. Zeitz und Böck a. Hagen.

Walter's Hotel:
Hr. Pfarrer Heyesberg a. Boleszyn. Die Hrn. Kaufleute Franke u. Ziffer a. Berlin und Berent a. Berent.

Schmelzer's Hotel:
Der Kurländische Edelmann Hr. Baron v. Osten-Sacken a. Riga. Hr. Partikulier v. Kalkreuth a. Berlin. Hr. Rittergutsbesitzer Wendtlandt a. Crekowno. Hr. Rendant Kreuchen a. Berlin. Hr. Inspector Völker a. Dirschau. Die Hrn. Kaufleute Tocklus u. Frankenstein a. Berlin, Oppenheim a. Magdeburg, Lehmann a. Stettin, Walther a. Dresden und Liebermann a. Aachen.

Hotel de Thorn:
Die Hrn. Gutsbesitzer Klingsporn a. Perlin u. Hoppe a. Waldowken. Hr. Hofbesitzer Mix a. Kriefkohl. Hr. Partikulier Förster a. Berlin. Hr. Fabrikant Dannenberg a. Mewe. Hr. Besitzer v. Parpat a. Storlos. Die Hrn. Kaufleute Langstein a. Mannheim und Kleinschmidt a. Halberstadt.

Deutsches Haus:
Hr. Rentier Gasdrow a. Gollub. Hr. Gutsbesitzer v. Celinsky a. Altorf. Hr. Oekonom Block a. Dirschau. Hr. Student Brand a. Königsberg. Die Hrn. Kaufleute Beyer a. Elbing und Schröder a. Berlin.

Hotel d'Oliva:
Hr. Gutsbesitzer Rohrbeck a. Gremblin. Hr. Domainenpächter v. Rehbinder a. Wda. Hr. Kaufmann Behrent a. Stettin.



Für den langjährigen Kranken Eduard Findeisen in Korgitzsch hat eingeliefert: D. H. K. 1 Thaler. Fernere Gaben werden mit Dank angenommen in der Expedition des Danziger Dampfboots.

**Die Wahlmänner des Danziger Landkreises** werden ersucht, sich

**Sonnabend, den 30. d. M., Vormittags 11 Uhr,**

in dem **Danziger Gewerbehause** zu einer Besprechung über die Wahlen der Abgeordneten einzufinden.

**Arnold-Osterwick. von Frantzius-Uhlkau.**
**Maquet-Nenkau. Netke-Weßlinken.**

Dem Rentier Herrn

**Wilh. Th. Fürchtegott Böthke**

zum Tage Seines

**50jährigen Bürger-Jubiläums**
**am 28. November 1861**

in Liebe und Verehrung dargebracht.

Willkommen, Du Theurer zum heutigen Tag,
Der selten dem Bürger erglänzen nur mag:
Heut schmückt Dich die ehrende Bürgerkron',
Des Bürgerthums Zierde, des Bürgersinns Lohn!

Auf funfzig der Jahre heut blickst Du zurück;
Verwandte und Freunde, sie wünschen Dir Glück:
Es bringen die Wünsche der Bürgerschaft dar
Die Väter der Stadt heut dem Jubilar.

In Mühen und Schaffen, in Ringen und Streit,
Verfloß Dir des Lebens stets wechselnde Zeit;
Wer treu für die Seinen gewirkt und gewacht,
Dem strahlet auch Licht in des Schicksals Nacht.

So blickest Du heute voll Rührung und Dank
Auf funfzig der Jahre; im frommen Gesang
Erhebt sich die Seele zum Schöpfer der Welt,
Der Dich wohl noch länger am Leben erhält.

Uns aber, uns segne, ehrwürdiger Greis,
Du leuchtendes Vorbild von Tugend und Fleiß;
Denk' freundlich der Deinen am heimischen Strand!
Wir küssen in Ehrfurcht Dir Edlen die Hand.

Und wünschen in herzlicher Liebe und Treu,
Daß viel noch des Segens der Herr Dir verleih',
Daß spät er erst ende des Pillgrimmes Lauf,
Zu himmlischen Freuden dann nehme Dich auf!

Q.



## Berliner Börse vom 27. November 1861.

| | Zf. | Br. | Gld. |
|---|---|---|---|
| Pr. Freiwillige Anleihe | 4½ | — | 102⅛ |
| Staats-Anleihe v. 1859 | 5 | 108¼ | 107¾ |
| Staats-Anleihen v. 1850,52,54,55,57,59 | 4½ | 103 | 102½ |
| do. v. 1856 | 4½ | 103 | 102½ |
| do. v. 1853 | 4 | — | 99⅜ |
| Staats-Schuldscheine | 3½ | 89⅞ | 89⅜ |
| Prämien-Anleihe v. 1855 | 3½ | 120 | 119 |
| Ostpreußische Pfandbriefe | 3½ | — | 87⅜ |
| do. do. | 4 | — | 98 |
| Pommersche do. | 3½ | 91 | 90½ |

| | Zf. | Br. | Gld. |
|---|---|---|---|
| Pommersche Pfandbriefe | 4 | — | 100 |
| Posensche do. | 4 | 103¼ | 102¾ |
| do. do. | 3½ | — | 98 |
| do. neue do. | 4 | — | 95½ |
| Westpreußische do. | 3½ | 87½ | 87 |
| do. do. | 4 | 97⅞ | 97⅜ |
| Danziger Privatbank | 4 | 95¾ | — |
| Königsberger do. | 4 | — | 91½ |
| Magdeburger do. | 4 | — | 83 |
| Posener do. | 4 | — | 90 |

| | Zf. | Br. | Gld. |
|---|---|---|---|
| Pommersche Rentenbriefe | 4 | 99⅞ | 99⅛ |
| Posensche do. | 4 | 98⅛ | 97[illegible] |
| Preußische do. | 4 | — | 98⅛ |
| Preußische Bank-Antheil-Scheine | 4½ | 123 | 122 |
| Oesterreich. Metalliques | 5 | — | 48 |
| do. National-Anleihe | 5 | 59¼ | — |
| do. Prämien-Anleihe | 4 | — | 63[illegible] |
| Polnische Schatz-Obligationen | 4 | — | 79[illegible] |
| do. Cert. L.-A. | 5 | — | 92[illegible] |
| do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln | 4 | 86⅛ | 85[illegible] |


Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.